

# Jan Krucina

---

## Europabild - Polen und Deutschland

---

Wrocławski Przegląd Teologiczny 8/1, 307-315

---

2000

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

KS. JAN KRUCINA

## Europabild – Polen und Deutschland

(Laudatio auf Bundeskanzler Dr. h.c. Helmut Kohl anlässlich seiner Ehrenpromotion)

Wer von uns hat noch vor Beginn des letzten Dezenniums den Fall der Berliner Mauer, jener monströsen Schranke vorhergesehen, die für die Zeit von Jahrzehnten Winston Churchills düstere Ansage bestätigte, *über Europa fällt der eiserne Vorhang?*

Die Völker, vor allem diejenigen, die östlich der Stacheldrahtgrenze leben, ließen es nicht zu, daß die gegenseitigen allgemeineuropäischen Verflechtungen und die für den europäischen Kontinent gültigen christlichen Grundwerte in Vergessenheit gerieten. Ihre Wirkung offenbarte sich überdeutlich im Durchbruch des wie ein Phönix aus der Asche aufsteigenden Freiheitsdranges. Die solidarische Freiheitsliebe der Polen spornte die Nationen Mitteleuropas zu neuen Aktivitäten an und drängte schließlich Millionen Bürger des geteilten deutschen Volkes über Barrieren und Mauern hinweg zum Zusammenschluß, zur Einheit, zur gemeinsamen Souveränität.

Mit dem Zusammenbruch der Ideologie des Totalitarismus und dem eingetretenen gefährlichen Vakuum mußte – so die Enzyklika *Centesimus annus* – nach neuen Fundamenten gesucht, mußte eine neue, authentische Freiheitstheorie und -praxis gefunden werden. Damals erinnerte Johannes Paul II. daran, daß die Kirche ihre Soziallehre anbietet, daß an die Stelle der durch den Marxismus herbeigeführten anthropologischen Katastrophe die Lehre von der durch Christus erlösten Person, ihrer unantastbaren Würde und angeborenen Rechte treten müsse und die Kirche bei der Bekämpfung von sozialer Behinderung, sozialem Zwang und Leid stark engagiert sei.

Nach den bitteren Erfahrungen des Krieges haben sich große christliche Europäer in der Absicht zusammengeschlossen, um einen neuen Krieg um jeden Preis zu verhindern. Sie sind es auch gewesen, die die Solidaritätsgrundsätze der Nationen beflügelte und dazu beigetragen haben, daß auf internationaler Ebene jene christliche Freiheitspraxis verwirklicht wird, die die Soziallehre der Kirche beinhaltet. Seit der Gründung des „Gemeinsamen Marktes für Kohle und Stahl“ im Jahre 1951 traten mutige Koryphäen des politischen Lebens wie Jean Monnet, Robert Schuman, Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi, Charles de Gaulle zusammen, um eine europäische Gemeinschaft zu gründen. Aus ihrem Kreis ragt die gigantische Persönlichkeit Helmut Kohls, des Kanzlers der jahrzehntelang in seinen Grenzen beschnittenen, schließlich vereinten Bundesrepublik Deutschland heraus.

Es überrascht also nicht, daß der Wissenschaftliche Rat der Päpstlichen Theologischen Fakultät zu Breslau (Wrocław) der belebenden Kraft der Soziallehre der Kirche bewußt – die durch Helmut Kohl angenommenen und durch seine Wirksamkeit verifizierten Ergebnisse ihrer Grundsätze würdigt und ehrt. Der kluge Umgang mit den Sozialprinzipien und Werten des Christentums erreichte in der Persönlichkeit des Bundeskanzlers eine Ausstrahlungskraft, die immer weitere Kreise seines öffentlichen Wirkens erreichte und wesentliche Errungenschaften erzielte. In dieser Wirksamkeit verflochten sich drei wichtige

Ebenen: Die erste fundamentale entspringt aus dem Bewußtsein seiner ethischen christlichen Verantwortung als Politiker. Dieses Bewußtsein äußerte sich zweitens nach der in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1982 einsetzenden inneren Erneuerung in der Sicht einer ausgeprägten europäischen Perspektive. Helmut Kohls politische Klugheit schließlich führte – drittens – durch die mit Polen besiegelte Aussöhnung dazu, daß beide Nachbarn, Deutsche und Polen, im großen, innerlich gefestigten und immer wohlhabenderen Europa einen gemeinsamen, sicheren Platz finden konnten.

In seinem Beschluß betont der Fakultätssenat die folgenden eigentümlichen Merkmale und ungewöhnlichen Verdienste des Laureaten:

1. sein herausragendes gesellschaftspolitisches übernationales Wirken, das in zahllosen Schriften und Reden seinen Niederschlag gefunden hat. Dank den durch diesen Geistesaristokraten vertretenen universalen Grundwerten kann sein Werk als Paradigma einer christlich orientierten, ethisch verantwortungsvollen Politik gewertet werden,

2. seinen maßgeblichen Anteil an der mit eiserner Konsequenz durchgeführten Aussöhnung mit den benachbarten Völkern Frankreich, Polen und Deutschland, die durch die gemeinsame Erklärung über die Grenzsicherheit des freien polnischen Staates bekräftigt wurde,

3. seine entschlossene Option der Vereinigung und Erweiterung der Europäischen Union im Bewußtsein ihrer notwendigen Erneuerung im christlich-humanistischen Geist. In seinem ununterbrochenen und konsequenten Wirken dominiert die Notwendigkeit der Wiederherstellung und Rettung einer beiderseitigen von Freundschaft geprägten Nationalkultur angesichts mancher Bedrohungen, die die unausweichliche Globalisierung und Kosmopolitisierung mit sich bringt.

Diese drei Ebenen überlagern sich quasi geometrisch in ihrer geistigen Gestalt und im Format der Persönlichkeit Dr. Helmut Kohls und seines öffentlichen Wirkens, so daß sich die Päpstliche Theologische Fakultät mit ihnen in ihren wesentlichen Dimensionen identifizieren kann. Das eigenartige Maß dieser Werte hervorhebend, fühlen wir uns gedrängt, an diese Werte in unserem nationalen, heimatlichen und gesellschaftspolitischen Leben, aber auch in der sozial-gesellschaftlichen Erziehung vor allem deswegen zu erinnern, weil unsere Hochschule mit diesen ethisch-religiösen Grundsätzen innerlich übereinstimmt. Wir stehen damit in einer lebendigen jahrhundertlangen europäischen Tradition, die den Hochschulen gebietet, nicht nur bedeutende Wissenschaftler sondern auch herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit der höchsten akademischen Würde zu ehren, was für uns eine unumstößliche moralische Legitimation bildet.

Wie überlagern sich die drei Dimensionen in der ungewöhnlichen Persönlichkeit und im weitsichtigen Wirken des Laureaten?

## **I. Der geistige Werdegang als Grundlage politischer Größe**

Woher stammen Helmut Kohls weitreichende Horizonte, die vor allem um den Wohlstand und die Freiheit der Bürger seines Landes bemüht sind, aber auch über diese hinaus in den weiten Raum West- und Osteuropas, in die entlegene Welt der atlantischen globalen Ordnung reichen? Die „Memoiren“ des Laureaten beweisen, wie stark jener Weitblick in seiner Familie und in seiner engeren Heimat verankert ist. Im Jahre 1930 zu Ludwigshafen

am Rhein, in Rheinland-Pfalz, geboren, wuchs Helmut Kohl in einer Region auf, die jahrhundertlang ein Zankapfel deutsch-französischer Rivalität gewesen war.

Bekanntlich entwickelt der Mensch meist einen doppelten Horizont: Das ganzheitliche emotional gefärbte Weltbild, das sich in der Wärme von Elternhaus, menschlicher Nähe, Vertrauen und einem Gefühl der Geborgenheit im engsten Familienkreis formt, wird überlagert durch das rauhe, zusammenhanglose Bild des Heranwachsenden, seine Studien, den Zusammenprall mit der komplizierten Welt der heutigen Zivilisation. Trotz der Optik großer politischer Konstruktionen in Europa und außerhalb seiner Grenzen hat Helmut Kohl nicht zugelassen, daß das in seiner Kindheit entwickelte Bild seiner engeren Heimat, dem Bundesland Rheinland-Pfalz, verlorengelasse. Aus ihm entsprang doch die familiäre Formation der ersten Empfindungen religiöser Überzeugungen und Zuversicht. Die Synthese beider Horizonte, des wissenschaftlich-politischen Weltbildes und des Gefühls der Geborgenheit seiner frühesten Jahre veranschaulichen Ausschnitte aus den schriftlich festgehaltenen politischen Debatten auf den verschiedenen Schauplätzen der Politik. Ihre faszinierende Realität spiegelt das nächtliche Gespräch Helmut Kohls mit Michail Gorbatschow in der Nacht zum 14. Juni 1989 wider. Beide Politiker interessierten sich damals für ihre Jugenderlebnisse. Helmut Kohl erinnerte sich an sein Elternhaus, an seine sehr religiöse Mutter, seine Geschwister, seinen Vater, einen stark beanspruchten Zollbeamten und an seine entschiedene Ablehnung des Nationalsozialismus.

In der Atmosphäre des sich herausbildenden Vertrauens zeigte Helmut Kohl dem sowjetischen Staatsmann Michail Gorbatschow die Sinnlosigkeit des geteilten Deutschland und zerrissenen Europa. Er erinnert sich: „Ich zeigte auf den Rhein und meinte: Schauen Sie sich den Fluß an. Er symbolisiert die Geschichte. Sie ist nichts Statisches. Sie können diesen Fluß stauen, technisch ist das möglich. Doch dann wird er über die Ufer treten und wird auf andere Weise den Weg zum Meer bahnen. So sicher wie der Rhein zum Meer fließt, so sicher wird die deutsche Einheit kommen – und auch die europäische Einheit. Die Frage lautet nur: machen *wir* es in unserer Generation oder warten wir weiter – mit all den Problemen, die damit verbunden sind. Gorbatschow hat sich meine Überlegungen angehört und nun nicht widersprochen“.

Auf einem ähnlichen heimatlichen Hintergrund verliefen ein Jahr später die entscheidenden Verhandlungen der deutschen und russischen Regierungsdelegationen, die in den großen Abkommen über die Vereinigung Deutschlands und den Beitritt Gesamtdeutschlands in die NATO ihren Abschluß fanden. Damals, es war der Juli des Jahres 1990, führte Kohls Weg über Moskau in die Region Stawropol im Kaukasus, wo in der privaten Residenz Gorbatschows in einer Reihe verbindlicher Festlegungen für Europa das vollzogen wurde, was Kohl den „Durchbruch im Kaukasus“ nannte.

Vorangegangen war ihnen eine Begegnung mit den Erntearbeitern in der Tschapajew-Kolchosa. Dort kamen ihnen Mädchen mit Brot und Salz als Zeichen der Gastfreundlichkeit entgegen. Nach kaukasischer Sitte küßte Gorbatschow zuerst das Brot, bestreute es mit Salz und verteilte es dann unter die Anwesenden. Daraufhin tat Helmut Kohl das, was in seinem Elternhause üblich war. Er machte dreimal das Kreuzzeichen über dem Brot: „So hat es meine Mutter getan, als ich noch ein Kind war. Ich erklärte Gorbatschow die Bedeutung dieser symbolischen Handlung,“ erinnert sich Helmut Kohl.

Wir sehen, was das Elternhaus unserem Laureaten auf seinen Lebensweg mitgegeben hat. Es war das Bewußtsein des christlichen Menschenbildes, die Praxis der sozialen Tugenden, schließlich das Vorbild der in der Nachbarschaft lebenden christlichen Erzieher und Politiker, (Prälat Walser, Dekan Johann Finck und Pfarrer Jakob Jung). So gründete er bald die „Junge Union“, ging dann in die Christlich-Demokratische Union, stieg im 39. Lebensjahr zum Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, 1973 zum Bundesvorsitzenden seiner Partei auf und wurde im Jahre 1983 für erfolgreiche 16 Jahre zum Bundeskanzler gewählt.

Trotz aller Mißhelligkeit bewies Helmut Kohl, daß er Politik als Dienst auffaßt. Dies bewies er deutlich beim Aufbau einer modernen, bewährten Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland, die dank der gepflegten nationalen Harmonie den Grundwertekonsens bewahrte, der das Volk in ähnlicher Überzeugungskraft zusammenschweißte. Für ihn ist der Staat nicht die Gesamtheit von Bürgern, sondern eine in Mühe und Ausdauer erarbeitete Bindung, die die höchsten Werte vereint, er ist das die Menschen miteinander verbindende Gemeinwohl, nach dem alle – jeder in seinem Bereich – streben. Dieses Wohl liegt nach Helmut Kohls Überzeugung in den Empfindungen der Bürger selbst, die ihre Mühe und Arbeit für all das verausgaben, was ihnen vertraut ist, woran sie teilhaben.

Helmut Kohls feines Gespür und große Klugheit beruhte – im Gegensatz zu verschiedenen politischen Orientierungen – darauf, sich ununterbrochen und beharrlich um dieses Gemeinwohl zu bemühen. So baute er – so ein Kommentator – auf einem geistig erneuerten nationalen, nicht nationalistischen, sondern deutsch-nationalen Fundament, soweit ihm dies sein aus dem Elternhaus hervorgegangener Katholizismus möglich machte. Wer projektierte jene optimale Form der kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und staatsrechtlichen Voraussetzungen für eine Wohlstandsgesellschaft, in der jeder Bürger zufrieden leben konnte? Wer besiegelte die Auseinandersetzung über das Niveau des staatlichen Gemeinwohls?

Hier kommen wir zur Bedeutung seiner modernen, christlichen Partei, die ihre pluralistische Sicht mit einem realistischen, ethisch unterbauten Begriff der Politik verbindet. Wichtiger als papierene Programme – und in den vergangenen Jahren gab es einige – waren immer persönliche Einsatzbereitschaft, authentisches Engagement. Erinnert sei an die Tatsache, daß ohne eine realistische Sicht der Person – Politik zur Willkür neigt. Ähnlich bewahren die einer moralischen Intuition und christlichen Motivierung entstammenden Sozialprinzipien Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Solidarität und Subsidiarität nur dann eine kreative Spannung, wenn sie durch eine wahre Entwicklung neu belebt werden.

Helmut Kohl weiß genau, daß das Gemeinwohl wesentliche geistige Werte in sich birgt. Es sind die Werte der unantastbaren Würde des Menschen, wie das Grundgesetz es formuliert. Doch gerade dieser Würde des Menschen dienen die im Gemeinwohl enthaltenen unentbehrlichen gesetzgebenden, kulturellen, vor allem aber wirtschaftlichen Faktoren mit sozialer Stütze und einem richtig verteilten Wohlstand, die den Erwartungen der Mitbürger entsprechen. Dieses entwickelt sich nicht in Isolation, es ist eingebaut in das Gemeinwohl Westeuropas, in das Gemeinwohl der Europäischen Union, doch nicht nach dem Muster eines allmächtigen eroberungssüchtigen Superstaates, der wie ein Bulldozer die kleineren Länder zusammenfegt, sondern möglichst bequeme Bedingungen schafft für alle benachbarten, friedlich miteinander lebenden Staaten. Von daher stammt seine chri-

stliche Auffassung des Europäischen, die mit ungeheurer Kraft den Weg zur freundschaftlichen nachbarlichen Zusammenarbeit im Westen und Osten ebnet.

## **2. Die Erneuerung der Verbundenheit mit Polen – nach französisch-deutschem Muster**

Nicht bei allen Menschen stieß es auf Verständnis, als die polnischen Bischöfe in ihrem Schreiben von 1965 über die beiderseitige Vergebung – unter Beibehaltung des religiös-moralischen Prinzips – für die im Osten durch den Krieg schmerzlich beschnittenen Staatsgrenzen beharrlich einen mächtigeren Garanten für ihr polnisches Land suchten. Man wußte genau, daß die Bestätigung der Landesgrenzen durch die Sowjetunion eine provisorische und einseitige gewesen war.

Als der 39jährige Helmut Kohl die große politische Szene betrat, sahen auch er und seine Christlich-Demokratische Union, daß das deutsche Volk, wenn es sich an den Umwälzungen des nachkriegszeitlichen Europa entscheidend beteiligen soll, nach der NS-Tragödie einer gründlichen moralischen Erneuerung bedarf, daß es aber auch ein korrigiertes Wissen über seine eigene, nationale Identität braucht. Die Deutschen konnten und durften keine auf ewig verletzte Nation bleiben. Die Überwindung der wirtschaftlichen Rezession, das Bündnis mit der NATO; die europäische Integration – das waren die Aufgaben. Helmut Kohl hatte den Mut, nach der bereits zeitlich entlegenen Niederlage des Nazismus mit Format die Nationalflagge zu erheben und von „unserem Volk“, unserem „geliebten Vaterland“, von „Vaterlandsliebe“ zu sprechen. Damit eröffnete er die Wende zu geistigen, auch den Polen nahestehenden Werten auf der Ebene einer aufrichtigen, aber auch glaubwürdigen, unumgänglichen Aussöhnung. Selbstverständlich dachte Kohl nicht an ein Zurück zu einer chauvinistischen, nationalistischen Vergangenheit. Den Begriff der Nation, einer modernen deutschen Nation, baute er ein in den Aufbau der bürgerlichen und europäischen Gesellschaft: in Gemeinde – Region Rheinland-Pfalz – Deutschland – Europa. Auch Deutschlands Nachbarn, Frankreich und Polen, sollten unter diesem europäischen Dach leben.

Will man den politischen Gedanken Helmut Kohls verstehen, muß man seine Beziehung zur neuesten Geschichte im Auge behalten: „Wir erfüllten das, was Adenauer und de Gaulle begonnen hatten, als sie sich im Jahre 1962 im Dom zu Reims umarmten“. Aufgeschlossen für die Bedeutung von Symbolen und für historisches Gedenken, verstand es Helmut Kohl, zuerst ein äußerst ausdrucksvolles Symbol der Überwindung von Erbfeindschaft mit Frankreich zu schaffen. Nach einer Reihe von Begegnungen mit Mitterrand, hielten sich die beiden Staatsmänner auf den Schlachtfeldern von Verdun am 22. September 1984 bei den Händen und meißelten auf einer schwarzen Steinplatte ihre Überzeugung ein: „Wir haben uns verstanden, wir haben uns versöhnt, wir sind Freunde geworden. Francois Mitterrand. Helmut Kohl“.

Wundern wir uns nicht, daß Helmut Kohl den aus Konrad Adenauers Testament übernommenen zweiten Teil des Auftrages – das Herzstück Polen – ausführen und die endgültige Aussöhnung mit Polen besiegeln wollte.

Ein mit Polen verknüpfter Meilenstein ist Kreisau, das gigantische, erhebende Symbol „des anderen, besseren Deutschland – auch in der dunkelsten Zeit unserer Geschichte“.

Auf den Spuren von James von Moltkes heroischer Konspiration vom 20. Juli 1944 kam es hier im Jahre der Zeitenwende zu jenem einzigartigen polnisch-deutschen Versöhnungsgottesdienst, der durch die brüderliche Umarmung der beiden Politiker, dem Bundeskanzler Helmut Kohl mit Tadeusz Mazowiecki, dem ersten nachkommunistischen polnischen Ministerpräsidenten, auch zu einem politischen Ereignis geworden war. Diese Begegnung vom 12. November 1989 wurde von da an zum Ausdruck eines immer tieferen großartigen Neubeginns. Sie befreite von Grauen und Angst vor dem mächtigen Nachbarn.

Warum leuchtete das Licht dieser Wende gerade in Kreisau auf? Quasi als weitergeführten Widerstand und Opfergang der jungen Menschen der „Weißen Rose“ um die Geschwister Scholl, sammelten sich hier um James von Moltke Intellektuelle, die – ähnlich wie der hingerichtete Jesuitenpater Adolf Delp, aber auch E. Gerstenmeier oder H. Lukaschek – nicht nur am 20. Juli 1944 an ein Attentat in der Wolfsschanze dachten. Sie bereiteten eine politische Zukunft vor, bearbeiteten die geistigen programmatischen Grundlagen für ein zukünftiges demokratisches Deutschland und ein christliches Europa. Nicht ohne Rührung erinnert Helmut Kohl daran, daß die Mehrzahl der 52 Unterzeichner der Gründungsurkunde der Christlich-Demokratischen Union dem Kreisauer Kreis angehörten.

Kreisau wurde gleichsam zum ausdrucksvollen Symbol, zum Zeichen der in zwei Etappen geführten Gespräche Kohls mit der polnischen Delegation, die durch das in der Geschichte einmalige Ereignis, den Fall der Mauer unterbrochen wurden, als Helmut Kohl direkt aus Warschau zur Freiheitskundgebung nach Berlin eilte.

Um den Neubeginn, die Reinheit des Anfanges im Zeichen von Kreisau zu erzielen, mußte ein weiter Weg zurückgelegt werden. Er führte von der Konfrontation zur Annäherung und war oft gekennzeichnet durch Polenhilfe, insbesondere während des Ausnahmezustandes im Jahre 1981, als die Politik deutlich in eine praktische, angewandte Nächstenliebe umschlug.

Es war ein zielbewußter, langer Weg, auch für Helmut Kohl, der die seinem Herzen naheliegende Frage immer wieder von neuem aufgriff. Mit einer Gruppe polnischer Professoren für Sozialethik hatte ich am 27. Februar 1985 Gelegenheit, im Bundestag den Standpunkt des Bundeskanzlers in Sachen Polen persönlich zu hören. Damals sagte er: „Wir alle wollen Aussöhnung und Verständigung. Wir bekräftigen jetzt und für die Zukunft den Warschauer Vertrag, die Unverletzlichkeit der Grenzen. In den Gebieten jenseits der polnischen Westgrenze leben heute polnische Familien, denen diese Landschaft in zwei Generationen zur Heimat geworden ist“.

Damals kam es jedoch nur zu einem bilateralen Abkommen. Seit 1989 gingen die Gespräche in Richtung einer Vereinbarung von weitreichender internationaler Bedeutung, die im dauerhaften europäischen Kontext angesiedelt ist. Helmut Kohl drückte diese Haltung am 22. November 1989 vor dem Europarat so aus: „Zu Europa gehören nicht nur London, Rom, den Haag, Dublin und Paris. Zu Europa gehören auch Warschau und Budapest, Prag und Sofia – und natürlich auch Berlin, Leipzig und Dresden. Die Einheit Deutschlands könne nur vollendet werden, wenn die Einigung unserer alten Kontinents voranschreitet“.

### 3. Die Integration Europas – eine Lebensmission

Woher nahm dieser weitsichtige Stratege und unbeirrbar Architekt der Vereinigung Europas seine Weisheit? Den Euroskeptikern zum Trotz erwiderte er, er sei mit der europäischen Muttermilch aufgezogen worden. Nur die Sicherheit und Wärme in der Familie, die von früh auf seine innerlich saubere Persönlichkeit formte, bewirkte es, daß trotz aller nachbarlichen Unstimmigkeiten, Feindseligkeiten und Kämpfe an der französisch-deutschen Grenze sein Streben von einer großen übernationalen Idee erfüllt war.

Die umfassende europäische Idee, für die unserem Laureaten das Elternhaus, die Erzieher – unter ihnen der unvergeßliche Abgeordnete und Theologe Johann Finck – schließlich die mit einer Promotion abgeschlossenen interdisziplinären Universitätsstudien, das Rüstzeug gaben, konnte sich auf einer tiefen moralischen Grundlage – der Liebe zu seiner Gemeinde, zur Region seines Bundeslandes, zur Bundesrepublik, zum Europagedanken – entwickeln. Das Bild des Elternhauses verknüpfte sich mit einem für die Brüderlichkeit aller Menschen aufgeschlossenen weiten Horizont. Wie hätte er sonst zu den Politikern sagen können: *lassen wir Menschlichkeit walten*.

Zweifellos spielten die Spuren der Kriegszerstörungen im heimatlichen Ludwigshafen eine große erzieherische Rolle. Sie weckten die friedliche Distanz, aber auch moralische Sensibilität. Aus ihr schöpfte Helmut Kohl seine Begeisterung für die durch ihn gegründete „Junge Union“, die der Welt zum Trotz europäische Lieder anstimmte und quasi zukunftsweisend Grenzschränken durchbrach. Hier ertönten Rufe wie: wir wollen Versöhnung mit unseren Feinden von gestern, wir wünschen ein einheitliches und gemeinsames Europa, in dem die Menschen in Frieden leben.

Sehr geehrter Dr. Helmut Kohl. Nach einer, ein halbes Jahrhundert dauernden proeuropäischen Wirksamkeit, mit der Sie eine bedeutsame Umbruchsepoche herbeiführten, dürfen Sie mit Genugtuung auf Ihre historischen Leistungen zurückblicken. Ihr mutiges Projekt einer friedvollen Vereinigung Deutschlands auf dem Fundament einer ausgesprochen friedlichen Einheit Europas, ist Tatsache geworden. Erfüllt hat sich Ihr Lebensauftrag und Ihr Streben, als Sie sich beim Anblick des Mauerfalls vor dem Brandenburger Tor in der Nacht zum 10. November 1989 über das Zusammenwachsen eines neuen, besseren Deutschland freuen durften. Schon damals wurde es zu einem Umbruchssymbol der europäischen Einheit, kündigte aber auch den Untergang der diktatorischen Hegemonie des Stärkeren über den Schwächeren an, der Omnipotenz einer Großmacht, die die kleinen Völker unterdrückt und ihnen Unterordnung abverlangt. Es stieg ein Europa auf, in dem die Völker nicht in Unterjochung, sondern in Freundschaft, Wechselbeziehung und gegenseitiger Achtung leben.

Zweifellos gehört Helmut Kohl zu den bedeutendsten Staatsmännern und führenden Persönlichkeiten der Weltpolitik, wenn er sagt: „Wir wollen, daß unser Land von Partnern und Freunden umgeben ist, für die die Bundesrepublik Deutschland trotz der historischen Belastung nicht ein Konfliktherd, sondern ein Zufluchtsort von Stabilität, ein sicherer Motor der Einigung, eine energische Kuppelung der Europäischen Union ist, die nicht nur auf dem wirtschaftlichen Wohlstand, sondern auch auf dem Fundament von integrierenden moralischen und geistigen Werten aufgebaut ist“. In diesem Denken überschneiden sich quasi geometrisch die Dimensionen einer vertikalen Transzendenz mit dem Horizont der Weisheit, die eine in einer tiefen Geistigkeit verankerte wahre politische Tugend ist.



Unser Laureat weiß, daß das nicht von selbst zustande gekommen ist. Die Weichen der letzten europäischen Geschichte hätten auch quer stehen können, wenn nicht zu entsprechender Zeit, in tempore salutis, im glücklichen Moment der begnadeten Stunde des Kairos jener geschichtlichen Umbruchsjahre 1989/1990 das große Risiko richtiger Entscheidungen gewagt worden wäre und es nicht die günstigen, auslösenden Katalisatoren jener gesegneten Momente gegeben hätte. Dank der personalen Integrität war Helmut Kohl auf das große moralische Risiko dieser großen Entscheidungen vorbereitet gewesen. Er besaß jene subtile, ganz persönliche Diplomatie, die George Bush hervorhebt. Es ist eine vertrauenerweckende Diplomatie, mit der Helmut Kohl jene mutigen, freundschaftlichen Gespräche mit Gorbatschow, zuerst am Rhein und dann im Kaukasus, geführt hat. Doch besaß er auch die Fähigkeit, die Vertreter der Großmächte, Mitterand, Frau Thatcher, insbesondere aber den Präsidenten Bush von seiner Idee zu überzeugen, was die Aufzeichnungen seiner Gespräche, aber auch die freundschaftliche Korrespondenz bestätigen. Selbstverständlich würdigt Helmut Kohl in seinen „Memoiren“ auch die bedeutenden Persönlichkeiten Polens, den Freiheitsdrang in unserem Land und in Osteuropa, erinnert sich herzlich an seine polnischen Freunde.

Eine Lebensaufgabe kann man erfüllen, wenn man an die Vorsehung glaubt, wenn religiöser Glaube sich mit politischer Weisheit verbindet, mehr noch, wenn man im Menschen nicht ein Zufallsprodukt oder ein Lotteriespiel sieht, sondern die übernatürliche Überzeugung von der Berufung zur verantwortlichen Gestaltung dessen in sich trägt, was als Aufruf, Aufgabe, Mandat von oben gilt. Nur das Empfinden eines transzendenten moralischen Bezuges kann die Wurzel jener Faszination sein, hinter der die Autorität ihrer Glaubwürdigkeit steht. Mit welcher großer Freude mußte Helmut Kohl gemeinsam mit Papst Johannes Paul II. das bereits geöffnete freie Brandenburger Tor durchschritten haben, als die päpstlichen Worte über das Geschenk der Freiheit noch wie ein Echo in den Ohren der Menschen widerhallten. Wie sonst hätte er anlässlich jenes zehnten Jahrestages der „samtenen Revolution“ in Prag subtil und fein über den „Eros der Freiheit“ sprechen können, die zwar Inspiration, aber auch Gefährdung durch Willkür und Anarchie mit sich bringt, wenn die demokratische Freiheit nicht durch moralische Werte unterbaut wird. So spricht ein Politiker, dessen Wirken vom tiefen Gefühl christlicher Verantwortlichkeit durchdrungen ist.

Heute wollen wir Sie, Herr Bundeskanzler, auf dieser Päpstlichen Fakultät würdigen und ehren. Wir ehren Sie auf einer Fakultät, die – der Bezeichnung des Apostolischen Stuhls folgend – auf dem Fundament einer dreihundertjährigen akademischen Tradition celeberrimae Universitatis Wratislaviensis aufgebaut ist. Wir wollen Sie ehren im tausendjährigen, geschichtsträchtigen Wroclaw-Breslau, in jener Stadt, die untrennbar verbunden ist mit dem Millenium der reichen Geschichte der Kirche und ihrer Tradition. Wir wollen Sie ehren, indem wir Ihnen das wertvollste, was eine Hochschule besitzt, die Würde des Ehrendoktors, des zweiundachtzigsten Dr. h.c. in der Geschichte unserer Theologischen Fakultät, verleihen. Herr Bundeskanzler, wir wollen Sie in *dem* Lande ehren, das den hohen Idealen des Kreisauer Kreises, die im Wirken der besten Geister weiterleben, so nahesteht, wir wollen Sie aber auch in *der* Stadt ehren, in der der evangelische Gedanke geboren wurde, zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen Briefe auszutauschen. Wir tun dies in einem Moment, in dem das weite und offene visionäre Europabild zur Realität geworden ist und durch die Jahrtausendwende festgehalten wird.

Wir danken Ihnen, Herr Bundeskanzler, und wünschen, daß Europa sich in Wohlstand und Freiheit weiterentwickle und überall dort aufblühe, wo die Würde des Menschen unangetastet bleibt und heilig ist, wo wahre Demokratie den Bürgern dient, wo die Menschenrechte eine göttliche Metrik haben und der Mensch seine Würde in der Größe Gottes erreicht.

Veni ad lauream, Herr Doktor, Herr Bundeskanzler. Mögen Sie in diesem feierlichen Augenblick die besten Geister Europas begleiten, jene Geister, die Sie liebgewonnen haben und denen Sie unentwegt und beständig die Treue bewahren.

KS. JAN KRUCINA

## Helmut Kohl – wizja Polski i Niemiec w zjednoczonej Europie

Któż przed upływem ostatniego dziesięciolecia przewidywał upadek owej monstrualnej zapory, która na niemal pół wieku pieczętowała przygnębiającą zapowiedź W. Churchila – *nad Europą zapada żelazna kurtyna?*

Narody jednak, zwłaszcza po wschodniej stronie kolczastych kordonów, nie pozwoliły zamrzeć pamięci o wzajemnych wiekowych powiązaniach ogólnoeuropejskich – o wartościach podstawowych i chrześcijańskich, przenikających swoimi korzeniami całość europejskiego kontynentu. Ich skuteczność okazała się bezbłędna – wybuchając zrywem wolności jak feniks z popiołu. Solidarne przywiązanie Polaków do swobody pomagało pobudzić narody Europy środkowo-wschodniej, popychając w końcu przegrodami i murami na przekór miliony obywateli podzielonego niemieckiego narodu do wspólnej suwerenności.

Kiedy ideologia totalitaryzmu rozleciała się jak domek z kart wraz z narastającą pustką musiało się odezwać wołanie poszukujące nowych fundamentów – jak stwierdza enc. *Centesimus annus*. Poszukiwano nowej, autentycznej teorii, jak i praktyki wyzwolenia. Wówczas to Jan Paweł II przypomniał, że Kościół ofiaruje nie tylko swoją doktrynę społeczną, ale i tak ważną po dokonanej przez marksizm pustoszącej katastrofie antropologicznej naukę o osobie ludzkiej, odkupionej przez Chrystusa, wyposażonej przez nienaruszalną godność i wrodzone prawa, a także konkretne zaangażowanie w zwalczaniu upośledzenia społecznego i cierpienia.

Po gehennie wojennej, zwłaszcza z myślą o wykluczeniu ponownych upiorów wojennych, zespolili się wielcy chrześcijańscy Europejczycy. Oni to pozwolili uskrzydlić się zasadom solidarności ludów i w skali międzynarodowej sprawdzić ową chrześcijańską praktykę wyzwolenia, wskazaną w doktrynie społecznej Kościoła. Od założenia w r. 1951 Europejskiej Wspólnoty Węgla i Stali zasłużyli się śmiali koryfeusze zjednoczenia europejskiego – Jean Monnet, Robert Schuman, Konrad Adenauer, Alcide De Gasperi, Charles de Gaulle. W tym otwartym przez nich korowodzie wspaniałych polityków wybija się gigantyczna postać Helmuta Kohla, wieloletniego kanclerza, najpierw uszczuplonej, a następnie zjednoczonej Federalnej Republiki Niemiec.